

Ercheint täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in Solo:
Ganzjährig... 10 fl. — fr.
Halbjährig... 5 — "
Vierteljährig... 2 — 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration...
Inserionspreis:
Der Raum einer einseitigen...
Garnitur kostet beim ersten...
einmaligen Einrücken 7 fr., das...
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal...
5 fr. 6 B., resp. der Stempel...
gebühr 2 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aab-Negen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Sess bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Müllbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alerkenburg bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Akrich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arosz bei Herrn Helmarh Zeidner, Buchhändler; in Aroco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 295. Hermannstadt, Dienstag den 17. December 1889. 105. Jahrgang.

Die Valuta-Regulierung.

Wien, 14. December.
Nachrichten aus Budapest melden, daß die ungarische Regierung nicht nur die Noten des österreichischen Finanzministers in der Frage der Valuta-Regulierung demnächst beantworten, sondern auch einen Delegierten nach Wien entsenden werde, um die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu beraten. Die Frage fängt also an, in ein actualles Stadium zu treten, und es scheint daher an der Zeit, jene Momente einer Besprechung zu unterziehen, welche angefaßt dieser geplanten Maßregel von einschneidender Bedeutung für Handel und Verkehr und für die Entwicklung der Preise sein werden. In diesem Sinne am wichtigsten erscheinen uns die Fragen über die Wertrelation des heutigen österreichischen Papiergeldens zum künftigen österreichischen Goldgulden und über die Größe der künftigen Münzeinheit.

haben in der Praxis erfahren, wie wohlthätig das steigende Agio auf ihr nationales Befinden gewirkt hat, und sie werden es durchzuführen versuchen, daß die Wertrelation des künftigen österreichischen Goldgulden zu dem österreichischen Papiergulden über den vorhandenen Stand des Agio angefaßt werde, um so nochmals die Vorteile eines steigenden Agio zu genießen.
Diese ganze Darlegung hat schon die Antwort auf die Frage gegeben, wie die Wertrelation zwischen Gold- und Papiergulden bestimmt werden solle, und gerecht zu sein. Offenbar nicht anders, als sie durch die Höhe des Agio zur Zeit der Herstellung der Valuta bestimmt werden wird. Diese Höhe wird sich der Hauptache nach als Wirkung aller bestimmenden Factoren ergeben, und was in derselben an Nutzen oder Schaden für die Bewohner Oesterreich-Ungarns enthalten ist, kann Niemandens Gunst oder Ungunst als wirkender Ursache zugeschrieben werden. Werden die Regierungen irgend einen belästigenden anderen Werthanspruch feststellen, so wird sie mit Recht der Vorwurf treffen, daß sie einem Theile der Bürger Geschenke machen, die sie aus den Taschen der anderen Bürger widerrechtlich genommen haben.
Die zweite Frage von einschneidender Bedeutung für die Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes ist die Bestimmung der Münzeinheit. Auch diese Frage ist practisch längst beantwortet. Je kleiner die Münzeinheit, desto leichter vollzieht sich eine Reduktion der Preise. Da nun in Folge des sinkenden Agio ohnedies eine Ermäßigung der Preise eintreten muß, so wird dieser Preisrückgang eine wesentliche Unterfützung finden, wenn unser Gulden auf die Hälfte seines heutigen Wertes herabgesetzt werden wird, also das heiläufige Preismaß eines Francs oder einer Mark erhält. Daß es unmöglich ist, schlechtweg Francs oder Mark in Oesterreich-Ungarn einzuführen, wird man leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß jede Goldmünze im Auslande Waare ist, deren Preis durch den Feingehalt bestimmt wird. Die Fixirung einer fremden Werthrelation wäre also nichts Anderes, als eine gefährliche Spielerei, auch dann gefährlich, wenn etwa die Differenz des österreichischen halben Gulden und des Francs nur 5 Percent betragen würde.

Fußlösung des Vereins deutscher Studenten aus Böhmen an der Grazer Universität. Als Ursache der Auflösung wurde bloß angegeben, daß in dem Vereinslocale die Portraits der Deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., Bismarck's, Molke's, ferner zwei Abbildungen des Niederwaltdenkmals als Wandbild angebracht, was die Behörde als politische Kundgebung bezeichnet. Die Interpellanten sprechen ihre Verwunderung darüber aus, daß die Verwendung der Bildnisse eines mit Oesterreich-Ungarn in enger Freundschaft verbündeten Monarchen als hinreichend zur Begründung der Vereinsauflösung dient; sie fragen, ob der Minister-Präsident diese Ansicht theile, und wenn ja, wie er diese Auffassung mit den Gesetzen und namentlich mit dem Bestand des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses in Einklang bringen könne.
Eine Berliner Zuschrift der „Polit. Corr.“ fährt aus, der Grundgedanke der im Gefüge des deutschen Heerwesens mit dem 1. April 1890 einzuführenden Reformen sei der, die Streitkräfte nach strategischen Erwägungen, statt wie bisher unter dem Gesichtspunkte der Ausbildung und nach administrativen Rücksichten zu gruppieren und vor Allem zu bilocieren. Der neue Belegungsplan erstreckt sich auf die vorzugsweise Aufstellung der Truppen an den gefährdeten Fronten und auf die Besetzung der voraussetzlichen Operationslinien mit allen drei Waffengattungen, derart, daß trotz der Truppenanzahlungen der Nachbarstaaten Deutschlands an den Grenzen eine Ueberfüllung der Grenzposten nicht verthut werden könne.
Der deutsche Reichstag nahm mit 128 gegen 111 Stimmen den Antrag Rüne's an, wonach die Theologie studirenden Militärpflichtigen aller Confessionen in Friedenszeiten auf ihren Antrag, falls dieselben bis zum sechsten Militärpflichtjahre die Prüfung der zum geistlichen Amt berechtigten Candidaten bestanden haben, der Ersatzreserve überwiesen werden und von den Übungen befreit bleiben.
„Nowoje Wremja“ erzählt aus Belgrad, daß die dortigen Behörden den russischen Kaufmann Schwierigkeiten in den Weg legen. Das Blatt drückt sein Bestreben über diese Haltung der serbischen Organe aus und regt, indem es auf diese Vorkommnisse hinweist, den Abschluß einer Handelsconvention zwischen Rußland und Serbien an.
Die rumänischen Zollbehörden wurden mittelst Rundschreibens beauftragt, Waaren, welche in der Schweiz einfach naturalisirt worden und nicht schweizerischen Ursprungs sind, nach dem autonomen Generaltarif zu behandeln. Diese Maßnahme wurde für notwendig erachtet, weil die Industriellen anderer Länder ihre für Rumänien bestimmten Zeugnisse über die Schweiz gehen lassen, um aus dem Conventionaltarif Nutzen zu ziehen.
Die serbische Regierung hat auf die Beschwerde des österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Thömmel sofort die Klage gegen das Heftblatt „Liberal“ ex officio angehängt. Als essentielles Symptom der Denkwaise in den politisch reifen Bevölkerungskreisen verdient auch constatirt zu werden, daß auch ein der radicalen und ein der liberalen Partei nahestehendes Organ gegen die Schreibart des Schadbarer Blattes Einsprache erhoben und die Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten gegen die österreichisch-ungarischen Behörden als ein der serbischen Nation unwürdiges Kampfmittel bezeichnet hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. December.
Die Affaire der Staatsbürgerchaft Ludwig Kossuth's erscheint durch die am 11. d. im Abgeordnetenhaus abgegebene Erklärung des Ministerpräsidenten keineswegs beigelegt, sondern sie ist wieder in eine neue Phase getreten. Die Regierungspresse leugnet nämlich, daß der Ministerpräsident in dieser Frage einen anderen Standpunkt eingenommen hätte, als früher, respective daß er mehr versprochen hätte, als die Revision des Zincolatsgesetzes, wie er dies schon in der Antwort auf die Rede Nikolaus Perczel's gethan habe. Was nun die officiösen Interpretationen anbelangt, so erklärt „Nemzet“, der Ministerpräsident habe sich bezüglich seiner Erklärung mit Niemandem im Vorhinein geeinigt und er habe sich weder darüber, wann er die betreffende Vorlage unterbreiten, noch was sie enthalten werde, geäußert. Von anderer regierungsfreundlicher Seite wird erklärt, der Ministerpräsident habe von Beginn der Sitzung nur in Aussicht gestellt, er werde in bestimmtester Form Dasjenige widerholen, was er bereits nach Einbringung des Perczel'schen Antrages gesagt, daß nämlich die Regierung eine von allgemeinen Gesichtspunkten ausgehende Modification des Zincolatsgesetzes in nicht ferner Zeit einbringen werde. Ueber die Richtung der Vorlage und den Zeitpunkt, wann dieselbe eingebracht werden soll, habe er sich weder außerhalb, noch in der Sitzung geäußert.
In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses interpellirten Derschatta und Genossen am 12. d. den Minister-Präsidenten wegen

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. December.
Nach Surfenntnignahme der Zuschriften des Ministerpräsidenten, betreffend die Verzichtleistung des Erzherzogs Johann auf seinen Rang und Titel, die Ernennung neuer Mitglieder der functionirten Gesele, zieht das Magazenthaus nun den Gesetzentwurf über die Bewilligung des Recruten-Contingents pro 1890 in Verhandlung; die

Feuilleton.

Chaloner's Brautführer.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen.
(6. Fortsetzung.)
Der Oberst verstaunte mit dem Gefühle, daß er sprachvoll gesprochen und, welches auch das Ende sein möge sein Vergessen der Pflichten, welche Freundschaft von ihm forderte, doppelt weit gemacht habe. Fräulein Prade, die mit ruhiger Aufmerksamkeit die Rede von Anfang zu Ende über sich hatte ergeben lassen, iderte einige Secunden mit ihrer Antwort. Ueber die heile Stimmfreude auf ihrem Gesicht hatte sich ein Schatten gelagert, der jedoch, sobald sie zu sprechen begann, verschwand.
„Gut, Herr Oberst,“ rief sie hoch, und zwei böswillige Kolbde spielten in ihren Augen. „Nun haben Sie Ihrem Herzen Lust gemacht und Ihrer Pflicht voll Genüge gethan. Ich hoffe, Ihr Gewissen ist wieder ganz ruhig?“ Sie sah ihn an, sich an seiner Verwirrung, daß er seine innersten Gedanken so klar vortragen hörte, stumm weinend. Dann sagte sie in einem ihrer plötzlichen Raunenwechsel mit so sanfter Stimme, daß sie sein Ohr wie Schmelzlaute berührte:
„Damit zu Ende, wollen wir von etwas Anderm sprechen.“ Sie war in bedenklidem Grade beruhend, liebenswürdig. „Regen Sie sich Eduard's wegen nicht auf.“ fuhr sie fort. „Er wußte, daß ich ihn nicht liebe. Ich habe ihn nicht betrogen, und trotzdem wir verlobt waren, mein Herr, erlaubte ich ihm nie, mich — mich zu küssen.“
Ihre Stimme sank zu einem Flüster herab, dann entstand eine laulose Stille.
Fräulein Prade erröthete, Fräulein Prade erbläute, sie trommelte mit den Füßen auf den Boden, sie biß sich auf die Lippen. Gerals öffnete den Mund nicht.
Er kämpfte fähwahr keinen leichten Kampf. Schließlich war auch er von Fleisch und Blut und sie ein begehrtes Mädchen, das ihn

liehte. Sie liebte ihn! Der Gedanke jagte ihm das Blut wie Feuer durch die Adern, jede ritterliche Reizung in seiner Natur sträubte sich unter der Offenheit ihres Gesichts. Wahrlich, wenn er geküßigt hätte, so war er bestraft. Bitter genug ward es ihm, seine Pflicht zu thun, und es schmerzte ihn durch und durch.
Stumm, mit schmerztem Haupte sah er sie an. O, wenn sie nur verstehen wollte, warum ihm der Mund geschlossen war, warum er, der Welt in's Gesicht, seinen Verrath an Eduard nicht laut werden lassen durfte. Wie Alles zwischen ihnen noch zu einem guten Ende, auch ohne öffentliches A-rgeruik kommen könnte, wenn sie nur warten, sich ein wenig gedulden wollte!
„Nun?“ fragte Fräulein Prade mit klangloser Stimme, während sie sich von ihrem Stuhle erhob.
„Ich habe nichts mehr zu sagen,“ murmelte der unglückliche Mann kaum hörbar.
Sie standen sich gegenüber und sahen sich an, Beide farblos bis zu den Lippen; sein Auge suchte furchsam das ihre, in stummem heißen Flehen um Vergebung — sie erwiderte den Blick mit sprachloser Verachtung.
„Freiwillig!“
Sie preßte das Wort durch ihre kleinen Zähne, schleuderte es ihm sozusagen mit einer solchen Wucht von Leidenschaft entgegen, daß er es wie einen Schlag in's Gesicht fühlte und thatsächlich wie unter einem empfangenen Streiche schwankte.
Dann lachte sie auf, ein hartes, mißthöndendes, beinahe brutales Lachen, das von ihren weichen, jugendfrischen Lippen um so entsetzlicher klang.
„Sie können sich Glück wünschen,“ sagte sie mit toaolser, vor Zorn erschütterter Stimme, „Sie haben Ihr Ziel erreicht. Dank Ihnen bin ich jetzt fähig, Eduard's Werth voll zu schätzen und werde ihm morgen frohen Perzens zum Altar folgen. Sie haben mir das Schöne eines ehrenhaften Benehmens so sehr zur Klarheit gebracht, Oberst Hyde, daß ich nicht länger zögern werde. Mit dem ausgezeichneten Resultate, das Sie mit

Ihren uneigennütigen Benehmen gegen mich und Ihren Freund erreichten, haben Sie gewiß alle Ursache, zufrieden zu sein.“
Sie warf ihm noch einen verheerenden Blick zu, sprang dann nach der Thür und rief laut nach Eduard. Der konnte nicht weit weg sein, denn beinahe im selben Augenblicke tauchte er am andern Ende des Vorsaales auf. Das Warten hatte ihn beinahe von Sinnen gebracht, sein schgroaes Gesicht und die zuenden Lippen waren schmerzlich angezogen, und er schien aus Frucht vor Dem, was er zu hören bekommen sollte, kaum zu sprechen fähig.
„Freue dich, Eduard,“ rief Fräulein Prade ihm unter erneutem häßlichen Lachen zu, „nun heirate ich dich morgen doch. Bedanke dich bei Oberst Hyde,“ fügte sie mit wildem Nachdruck hinzu, „er ist dir ein treuer Freund gewesen.“
„Meine liebe, gute Marie,“ seufzte Eduard und machte eine plumpe Wendung, um sie in seine Arme zu schließen; sie entließte indessen schnell seiner Lieblosung und flog wie ein gejagtes Reh die breiten Treppen hinauf.
Nachdem dieser erste berechtigzte Ausbruch von Leidenschaft bereitet, suchte Eduard sein Uebermaß an Gefühl bei einem Andern los zu werden. Er stolperte nach der Bibliothek und rief in Thränen, aus denen dankbare Thränen zitterte, nach seinem Freunde.
„Gerald, mein lieber Gerald!“
Doch kein Gerald antwortete, kein Gerald war da, den wohlverdienten Lohn für seine Verdienste zu empfangen. Entgegen Allem, was die Ueberlieferung von der Garbe zu erzählen weiß, entgegen jeder Pflicht, die schon sein Name ihm auferlegte, war der Gedanke einer zweiten Schlächt zuviel für den tapfren Obersten gewesen, und er war geflohen, bevor der neue Feind sich ihm näherte.
Wieder einmal war die glückliche Familie in dem eigenen Speisesaal vereint, dem traurig langen Tage war endlich der Abend gefolgt, und wieder einmal schlug die Stunde des Abschieds auf dem Landst.
Morgen gegen drei Uhr wird das Schicksal besiegelt sein; wie geru würde er aus diesem verhängten Hause scheiden, dachte der Oberst,

Vorlage wird im Allgemeinen und in den Details ohne Bemerkung angenommen. Ebenso werden die Vorlagen über die Erweiterung des Wirkungsbereichs der hauptstädtlichen Staatspolizei auf die Gemeinden Neupfist und...

Graf Tibor Karolyi publicat das Resultat der zu Beginn der Sitzung vollzogenen Wahlen im Folgenden: In das oberste Disciplinargericht: Graf Tibor Karolyi; in den...

Bischof Dr. Lorenz Schlauch: Hohes Haus! Das ungarische Magnatenhaus hat inmitten seiner ersten Beratungen stets auch den Anforderungen des Herzogthums Raum gegeben, besonders dann, wenn...

In den Annalen dieser Jahreshälfte sind viele glänzende Tage verzeichnet: die glänzenden unter diesen sind diejenigen, in welchen das ganze Gewissen des Königs ein sorgloser Hüter der Verfassung seines...

Ich bin der Ueberzeugung, daß das hohe Haus den Anlaß der Jahreswende wieder dazu benützen wird, sich als Zeichen der Anhänglichkeit an die noch immer blutenden ellienschen Herzen zu wenden und...

Ich erlaube mir daher den bescheidenen Antrag zu stellen, es möge Sr. Excellenz der Herr Präsident ersucht werden, die homagiellen heißen Gefühle und innigen Glückwünsche des Magnatenhauses anlässlich der...

Zum Schluß sei es mir gestattet, Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten für seine edle Mädelwaltung in diesem Jahre Dank zu sagen und ihm für das nächste Jahr die besten Glückwünsche dieses hohen Hauses darzubringen. (Begeisterter Applaus.)

Präsident: Ich glaube, daß Dasjenige, was Sr. Excellenz in Betreff des ersten in jeder Beziehung vortrefflichen Gegenstandes gesagt hat, in unter Aller Herzen ein Echo findet und ich werde es daher für meine Pflicht halten, in dieser Richtung vorzugehen. Was Sr. Excellenz am Schluß seiner Rede sagte, geht über meine Verbindlichkeit hinaus. Erlauben Sie, daß ich mich Ihrem ferneren Wohlwollen empfehle. (Sechste Sitzung.)

Graf Tibor Karolyi wird als Mitglied des obersten Disciplinargerichtes in Eid genommen und sodann vor 12 Uhr die Sitzung geschlossen.

Das Abgeordnetenhause hielt heute um 1 Uhr Nachmittags unter dem Präsidium Thomas Bach's eine kurze Sitzung, welcher von Seite der Regierung Minister-Präsident Tiba, Baron Kerecskényi,

als er an der Seite seiner ebrnwürdigen Gattin Platz genommen hatte. Die Arbeit zu leisten, war der Tag ihm sauer geworden, und wenn er ihn auch mit Ehren beendigen konnte, so fühlte er sich doch jetzt im höchsten Grade abgespannt. Wärslich, die Erfüllung seiner Pflicht war mit großer Erregung für ihn verknüpft gewesen. Er hatte das Gut, das er so unübertrefflich veranwaltet, zurückzugeben, doch wo, außer in Büchern, findet er den schönsten Lohn in sich selbst? Der Oberst verzehrte sich in eifersüchtigem Weh; unter einer kalten Außenseite wogte sein Herz wie ein vom Sturm ergriffenes Schiff, sein Mannesherz war tief verletzt. Und ihm gegenüber saß Marie Brade, und unter ihren gerötheten, vom Weinen geschwellenen Lidern sah sie ihn an, als ob sie sich danach sehnte, ihm den Garaus zu machen. Ihre prächtigen lischrothen Lippen, auf die sie bin und wieder die kleinen, schwarzen Zähne bis, wie um sie für ruheloßes Zittern zu strafen, verließ kein Wort, das nicht eine verheerliche Beleidigung gegen ihn enthalten hätte. Armes Ding! Sie that ihm weh und doch konnte er ihr nicht böse sein. Böse sein? Er sehnste sich nach ihr, sehnste sich mit wohlthätiger Leidenschaft. Die zierliche, aufrechte Gestalt saß in seine Arme zu schließen, ihre bösen Augen und süßen, thränenmassigen Lippen zu küssen, den leidenschaftlichen Mund mit den grausamen Worten durch Rüsse zu schließen, o Gott! was hätte er nicht darum gegeben! War sein ganzes Leben nicht zu wenig, es in die Wagchale zu werfen? Und noch zusehen zu müssen, wie Eduard sie anlockte, zu wissen, daß sie Eduard's eigen war, daß sie morgen sein Weib sein würde — daß er, Marx, der er war, daran mitgearbeitet, Alles dafür eingesetzt hatte, was das nicht genügt, einen Mann um den Bestand zu bringen? Und hier mußte er noch sitzen und schmunzeln, sich unterhalten und gute Späße machen, um die Pfeile, die sein erzürntes kleines Mädchen auf ihn abfiel, mit einem wohlgezogenen Scherz oder gutmüthigen Lachen abzuwehren, mußte Eduard's lästige Dankbarkeit ertragen — kurz Allen gegenüber den Scheinheiligen spielen. (Schluß folgt.)

Die Kämpfe zur See im amerikanischen Bundeskriege. *)

Von Dr. E. D. Sopp. Vor Beginn des Bundeskrieges zählte nach offizieller Aufzählung die Unionsflotte 42 Schiffe mit 555 Geschützen und 7600 Mann Besatzung; dreißig Schiffe lagen jedoch in auswärtigen Häfen, und mehrere waren alt und verbrauch, so daß nur drei wirklich verwendbar erschienen. Der den Seeschlachten unbedingt erforderliche Marineerstützung hatte dafür gesorgt, daß eine Unionsflotte also überhaupt nicht vorhanden war. Mit ganzer Energie ging man nun beim Ausbruch des Krieges an die Herstellung einer Flotte; man kaufte und baute unabläßig Schiffe, und da die meisten Marineofficiere der Sache der Confederation ergeben waren, engagirte man k-novir Capitäne und Officiere aus der Kauffahrteiflotte. Am 4 Juli 1861 zählte man bereits 82, am 1. December desselben Jahres jedoch 264, am 1. December 1862 schon 427 und 1862 671 Kriegss-

*) Aus „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen“, unter Mitwirkung von 29 der namhaftesten Historiker herausgegeben von Professor Dr. Wilhelm Oden. Complet in 43 Bänden mit über 4500 authentischen Illustrationen, Karten, Plänen und Beilagen. Ein ansehnlicher Prospect über dieses Werk liegt unserer heutigen Nummer bei.

Welerle, Graf Teletki, Szilagyi und Jostovich anwohnten. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete das Runtum des Magnatenhauses über die heute dagesbit angenommenen Vorlagen, welche nunmehr der allerhöchsten Sanction unterbreitet werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso für die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr! Donnerstag den 26. December 1889 Vormittags 11 Uhr. Generalversammlung im Saale des städtischen Vertretungskörpers behufs Neuwahl der Functionäre pro 1890. Voller Sitzung.

Hermannstadt, am 16. December 1889. Der Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr: Kessler m. p., Obmann. Theis m. p., Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. December.

(Erkennung.) Der Präsident des Hermannstädter L. Gerichtshofes hat den abjurirten Rechtslehrer Koloman Szepel zum desolbeten Rechtspractikanten beim Wärsbacher L. Bezirksgerichte ernannt.

(Stipendium.) Für das laufende Schuljahr ist ein einjähriges „Kaiser Franz I. Stipendium“ von 400 fl. für Jünglinge ungarischer Nationalität zu vergeben, welche an einem ungarländischen Obergymnasium, oder an der Budapesther Universität ihren Studien in jeder Beziehung mit ausgezeichnetem Erfolge obliegen. Die Gesuche sind unbedingt im Wege der Direction jener Lehranstalt, welche die Bewerber berechtigt suchen, bis 25. Januar dem L. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht zu unterbreiten.

(Unser heutiges zweites Feuilleton) enthält einen Auszug aus einem der in unserer heutigen Separatbeilage angekländigten Geschichtswerke, welche einzig in ihrer Art sind. Dieselben haben vor anderen ähnlichen Werken zwei ausschlaggebende Vorzüge. Der eine besteht in der Vertiefung des Arbeitsmaterials bei der Grotesken Weltgeschichte auf fünf, bei der Danteschen Geschichte sogar auf neunundzwanzig der namhaftesten Historiker der Jetztzeit. Wie richtig der Gedanke, auch hier das Princip der Arbeitsteilung in Anwendung zu bringen, war, zeigen die bereits vorliegenden Bände beider Werke. Der gewaltige Stoff ist in gründlicher und objectiver, dabei aber auch klarer und leicht verständlicher Weise behandelt. Der zweite Vortheil ist die unvergleichliche Illustration, die nicht nur außerordentlich reichhaltig ist, sondern ihren ganz besonderen Werth noch dadurch gewinnt, daß jede Illustration authentisch ist, das heißt die Wiedergabe eines existirenden und namhaft gemachten Originals bildet. Wer eines dieser Werke erwirbt, hat gleichsam den Wittgenus von Tausenden über die ganze Erde gestreuten Bilder- und Sculpturenansammlungen, Museen, Münzen- und Antiquitäten Cabineten. Sehr reich sind in diesen Geschichtswerken auch die im Privatbesitz befindlichen, dem großen Publicum nicht zugänglichen Sammlungen vertreten, deren Objecte zum größten Theile hier zum ersten Male bildlich wiedergegeben erscheinen. Der Unterschied zwischen den beiden empfohlenen Werken ist in dem Prospecte selbst in zutreffender Weise besprochen, in welchem sich die Central-Buch- und Musikalienhandlung Max Herzog in Wien, die sich das anerkennenswerthe Programm gestellt hat, die Anschaffung wirklich guter Bücher Jedermann zu ermöglichen, sich bereit erklärt, beide Werke ohne Preis-erhöhung, also genau zu dem Preise, zu welchem dieselben sonst nur gegen sofortige Zahlung erhältlich sind, auch gegen geringe monatliche Teilzahlungen zu liefern. Wir empfehlen allen unseren geehrten Lesern die günstige Gelegenheit zum bequemen Erwerbe dieser unvergleichlichen Werke nicht unbedingt vorübergehen zu lassen.

(Rundmachung.) Auf Grund des §. 45 des XXII. Gesetz-Artikels vom Jahre 1886 habe ich die Neuwahl der einen Hälfte der gewählten Mitglieder der städtischen Communitäten von Hermann-

stadt und Wärsbach, deren Mandat mit Ende 1889 erlischt, für die Stadt Hermannstadt auf den 23. December l. J. und für die Stadt Wärsbach auf den 28. December l. J. anberaunt, was ich mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß bringe, daß: 1. in dem I. Wahlkreise der Stadt Hermannstadt 13 ordentliche und 8 Ersatzmitglieder; 2. in dem II. Wahlkreise der Stadt Hermannstadt 15 ordentliche und 8 Ersatzmitglieder; 3. in dem III. Wahlkreise der Stadt Hermannstadt 17 ordentliche und 8 Ersatzmitglieder; 4. in dem I. Wahlkreise der Stadt Wärsbach 10 ordentliche und 5 Ersatzmitglieder; 5. in dem II. Wahlkreise der Stadt Wärsbach 7 ordentliche und 3 Ersatzmitglieder zu wählen sind. Wähler und wählbar sind Alle, die in die Reichstagsdeputirten-Wahlrechte für das Jahr 1889 aufgenommen sind. Zum Vorhinein für die Leitung der Wahl wurde vom Municipalausschusse gewählt: für Hermannstadt der hiesige Bürgermeister Herr Wilhelm v. Hochmeister und für Wärsbach der dortige Bürgermeister Herr Albert Leonhardt. Der Ort der Wahl ist an beiden Orten der Sitzungssaal des betreffenden Magistrates. Im Sinne des §. 47 des bezogenen Gesetz-Artikels sind die Wähler berechtigt, bei Beginn der Wahl zur Seite des Vorsitzenden 4 Vertrauensmänner zu bestellen. Die Wahl beginnt an dem oben genannten Tage um 9 Uhr Früh und wird um 4 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Namensliste der Verwählten und der gewählten Communitäts-Mitglieder liegt im Wahllocale zur öffentlichen Einsicht auf.

(Benefice.) Der thätige Komiker Herr Schwoboda hat morgen seinen Beneficeabend, zu welchem er die Hoffe „Der Teufel im Kloster“ von Elmar wählte. Elmar ist eine wohlaccreditierte Firma, folglich steht ein angenehmer und feinerer Abend in Aussicht; dies möge ein Beweggrund mehr zu recht zahlreichem Besuche der Vorstellung sein.

(Das nächste Musikvereinconcert) findet am Sonntag den 22. December um vier Uhr Nachmittags statt. Ueber die Kartenausgabe und Vormerkungen auf Plätze berichten wir demnächst.

(Der Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule) veranstaltet am 27. December l. J. im hiesigen Stadttheater, welches Herr Theaterdirector Wolf aus Gefälligkeit für den Verein für diesen Abend abgetreten hat, ein Weihnachtsoratorium von F. J. Müller, bestehend aus lebenden Bildern und einleitender Musik, zu welchem hiermit alle p. t. Sönnner, Freunde und Mitglieder des Vereines höflich eingeladen werden.

Die Preise der Logen und Sperrplätze werden demnächst bekannt gegeben. Vormerkungen zu den Logen und Sperrplätzen werden aus Gefälligkeit in der Papierhandlung des Herrn Josef Drottsch und bei Herrn Goldarbeiter Johann Ludwig entgegenommen.

Der Ausschuss des Frauenvereines.

(Ersunden) wurde am 15. d. im Theater ein Damen-taschenschloß mit Monogram. Dasselbe kann vom Eigenthümer bei der städtischen Polizeidirection abgeholt werden. Ebendort erliegt eine

hatte „mit hölzernen Schiffen und eisernen Herzen“ gefügt, er hielt durch seine Breitseitenlagen die Forts zum Schweigen gebracht und die Passage erzwungen. General Lowell verließ die unbehaltbar gewordene Stadt; zwar weigerte sich der Mayor, die Bundesflotte aufzulassen, aber ein von zwei Marineofficieren geführtes Detachement drang ein und hielt unter den waltenden Verwünschungen der fanatisch erregten Menge das Sternbanner. Wenige Stunden darauf hatte der Böbel die Fahne heruntergerissen und schleifte sie durch den Roth, worauf Farragut dem Mayor 48 Stunden Frist gab, um die Weiber und Kinder zu entfernen; nach Ablauf dieser Zeit würde er die Stadt in Brand schießen. Die Drohung half wenig; weiterer nutzloser Widerstand wurde indeß aufgegeben, am 1. Mai rückte Butler mit den Truppen ein. Auch Batonrouge und Natchez am Mississippi wurden bald darauf eingenommen, ebenso fiele Pensacola und Galveston in die Hände des Nordens, letzteres wurde jedoch später von den Confederirten wieder genommen.

Butler herrschte in New-Orleans, das damals nur an 140.000 Bewohner zählte, mit strenger Gewalt. Der Mann, der die Bundesflotte entfernt und in den Roth geworfen hatte, wurde gehängt; ein besonders scharfes Exempel wurde gegen die weibliche Bevölkerung erlassen, da eine Dame einem Unterofficier auf öffentlicher Straße in's Gesicht gespuht hatte. Butler verfügte, daß solche Frauen wie gewerbsmäßige Prostituirte zu behandeln seien. Das erregte viel böses Blut. Jeff Davis erließ eine Proclamation, ächtete Butler und erklärte ihn für vogelfrei. Seine zahlreichen persönlichen Feinde behaupteten später, er habe sich auch silberne Kugeln unerschütterlicher Weise angeeignet und große Betrügereien verübt. Da er in Conflict mit dem französischen Consul gerieth und die Regierung diplomatische Weiterungen vermeiden wollte, trat im December 1862 General Banks an seine Stelle, dessen weitere militärische Unternehmungen in Texas und Louisiana sämmtlich unglücklich verliefen.

Bald nachdem die gegen New-Orleans bestimmte Expedition aufgegeben war, am 8. März 1862, erließen auf der Höhe von Hampton Roads unter Commando des früheren Unions-Marineofficiers F. Buchanan, von mehreren bewaffneten Dampfern begleitet, das neue Panzerschiff der Confederirten, das unter dem Namen „Merrimac“ seine Strahlkraft erlangt hat. Den Bau vermochten die Nordlichen nicht zu hindern, wohl hätten sie Vorkehrungen gegen das Unheil, das von dem gefährlichen Gegner angerichtet wurde, treffen und eine gemeinsame Action in Scene setzen können. Der „Merrimac“ sah aus, wie ein verjunktetes Haus, von dem nur noch Dach und Schornstein sichtbar sind, und lief nur mit fünf Knoten Geschwindigkeit, er hatte 10 verhältnißmäßig leichte Geschütze und am Bug einen starken Dorn und fuhr sofort auf die Kriegsschiffe der Union los, die theilweis in flachem Wasser ankernd und daher nicht gut manövriren konnten; ein anderer Theil der Bundesflotte lag unthätig einige Meilen entfernt. Einem der größten Schiffe des Nordens, der 50 Kanonen-Fregatte „Congress“, gab der „Merrimac“ sofort eine volle Lage während die Schiffe seiner Gegner wie Gummiballwürfe von seinem Panzerdecke abprallten, dann stieß er dem 24 Kanonen-Schiffe „Lumberland“ den scharfen Dorn in die Steuerbordseite. Letzteres sank binnen kurzem; bald ragen nur noch die Flagge aus dem Wasser hervor; der „Congress“ gerieth in Brand und flog um Mitternacht in die Luft. Die „Minnesota“, ein drittes Unionschiff, konnte der

Stadt und Wärsbach, deren Mandat mit Ende 1889 erlischt, für die Stadt Hermannstadt auf den 23. December l. J. und für die Stadt Wärsbach auf den 28. December l. J. anberaunt, was ich mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß bringe, daß: 1. in dem I. Wahlkreise der Stadt Hermannstadt 13 ordentliche und 8 Ersatzmitglieder; 2. in dem II. Wahlkreise der Stadt Hermannstadt 15 ordentliche und 8 Ersatzmitglieder; 3. in dem III. Wahlkreise der Stadt Hermannstadt 17 ordentliche und 8 Ersatzmitglieder; 4. in dem I. Wahlkreise der Stadt Wärsbach 10 ordentliche und 5 Ersatzmitglieder; 5. in dem II. Wahlkreise der Stadt Wärsbach 7 ordentliche und 3 Ersatzmitglieder zu wählen sind. Wähler und wählbar sind Alle, die in die Reichstagsdeputirten-Wahlrechte für das Jahr 1889 aufgenommen sind. Zum Vorhinein für die Leitung der Wahl wurde vom Municipalausschusse gewählt: für Hermannstadt der hiesige Bürgermeister Herr Wilhelm v. Hochmeister und für Wärsbach der dortige Bürgermeister Herr Albert Leonhardt. Der Ort der Wahl ist an beiden Orten der Sitzungssaal des betreffenden Magistrates. Im Sinne des §. 47 des bezogenen Gesetz-Artikels sind die Wähler berechtigt, bei Beginn der Wahl zur Seite des Vorsitzenden 4 Vertrauensmänner zu bestellen. Die Wahl beginnt an dem oben genannten Tage um 9 Uhr Früh und wird um 4 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Namensliste der Verwählten und der gewählten Communitäts-Mitglieder liegt im Wahllocale zur öffentlichen Einsicht auf.

(Benefice.) Der thätige Komiker Herr Schwoboda hat morgen seinen Beneficeabend, zu welchem er die Hoffe „Der Teufel im Kloster“ von Elmar wählte. Elmar ist eine wohlaccreditierte Firma, folglich steht ein angenehmer und feinerer Abend in Aussicht; dies möge ein Beweggrund mehr zu recht zahlreichem Besuche der Vorstellung sein.

(Das nächste Musikvereinconcert) findet am Sonntag den 22. December um vier Uhr Nachmittags statt. Ueber die Kartenausgabe und Vormerkungen auf Plätze berichten wir demnächst.

(Der Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule) veranstaltet am 27. December l. J. im hiesigen Stadttheater, welches Herr Theaterdirector Wolf aus Gefälligkeit für den Verein für diesen Abend abgetreten hat, ein Weihnachtsoratorium von F. J. Müller, bestehend aus lebenden Bildern und einleitender Musik, zu welchem hiermit alle p. t. Sönnner, Freunde und Mitglieder des Vereines höflich eingeladen werden.

Die Preise der Logen und Sperrplätze werden demnächst bekannt gegeben. Vormerkungen zu den Logen und Sperrplätzen werden aus Gefälligkeit in der Papierhandlung des Herrn Josef Drottsch und bei Herrn Goldarbeiter Johann Ludwig entgegenommen.

Der Ausschuss des Frauenvereines.

(Ersunden) wurde am 15. d. im Theater ein Damen-taschenschloß mit Monogram. Dasselbe kann vom Eigenthümer bei der städtischen Polizeidirection abgeholt werden. Ebendort erliegt eine

hatte „mit hölzernen Schiffen und eisernen Herzen“ gefügt, er hielt durch seine Breitseitenlagen die Forts zum Schweigen gebracht und die Passage erzwungen. General Lowell verließ die unbehaltbar gewordene Stadt; zwar weigerte sich der Mayor, die Bundesflotte aufzulassen, aber ein von zwei Marineofficieren geführtes Detachement drang ein und hielt unter den waltenden Verwünschungen der fanatisch erregten Menge das Sternbanner. Wenige Stunden darauf hatte der Böbel die Fahne heruntergerissen und schleifte sie durch den Roth, worauf Farragut dem Mayor 48 Stunden Frist gab, um die Weiber und Kinder zu entfernen; nach Ablauf dieser Zeit würde er die Stadt in Brand schießen. Die Drohung half wenig; weiterer nutzloser Widerstand wurde indeß aufgegeben, am 1. Mai rückte Butler mit den Truppen ein. Auch Batonrouge und Natchez am Mississippi wurden bald darauf eingenommen, ebenso fiele Pensacola und Galveston in die Hände des Nordens, letzteres wurde jedoch später von den Confederirten wieder genommen.

Butler herrschte in New-Orleans, das damals nur an 140.000 Bewohner zählte, mit strenger Gewalt. Der Mann, der die Bundesflotte entfernt und in den Roth geworfen hatte, wurde gehängt; ein besonders scharfes Exempel wurde gegen die weibliche Bevölkerung erlassen, da eine Dame einem Unterofficier auf öffentlicher Straße in's Gesicht gespuht hatte. Butler verfügte, daß solche Frauen wie gewerbsmäßige Prostituirte zu behandeln seien. Das erregte viel böses Blut. Jeff Davis erließ eine Proclamation, ächtete Butler und erklärte ihn für vogelfrei. Seine zahlreichen persönlichen Feinde behaupteten später, er habe sich auch silberne Kugeln unerschütterlicher Weise angeeignet und große Betrügereien verübt. Da er in Conflict mit dem französischen Consul gerieth und die Regierung diplomatische Weiterungen vermeiden wollte, trat im December 1862 General Banks an seine Stelle, dessen weitere militärische Unternehmungen in Texas und Louisiana sämmtlich unglücklich verliefen.

Bald nachdem die gegen New-Orleans bestimmte Expedition aufgegeben war, am 8. März 1862, erließen auf der Höhe von Hampton Roads unter Commando des früheren Unions-Marineofficiers F. Buchanan, von mehreren bewaffneten Dampfern begleitet, das neue Panzerschiff der Confederirten, das unter dem Namen „Merrimac“ seine Strahlkraft erlangt hat. Den Bau vermochten die Nordlichen nicht zu hindern, wohl hätten sie Vorkehrungen gegen das Unheil, das von dem gefährlichen Gegner angerichtet wurde, treffen und eine gemeinsame Action in Scene setzen können. Der „Merrimac“ sah aus, wie ein verjunktetes Haus, von dem nur noch Dach und Schornstein sichtbar sind, und lief nur mit fünf Knoten Geschwindigkeit, er hatte 10 verhältnißmäßig leichte Geschütze und am Bug einen starken Dorn und fuhr sofort auf die Kriegsschiffe der Union los, die theilweis in flachem Wasser ankernd und daher nicht gut manövriren konnten; ein anderer Theil der Bundesflotte lag unthätig einige Meilen entfernt. Einem der größten Schiffe des Nordens, der 50 Kanonen-Fregatte „Congress“, gab der „Merrimac“ sofort eine volle Lage während die Schiffe seiner Gegner wie Gummiballwürfe von seinem Panzerdecke abprallten, dann stieß er dem 24 Kanonen-Schiffe „Lumberland“ den scharfen Dorn in die Steuerbordseite. Letzteres sank binnen kurzem; bald ragen nur noch die Flagge aus dem Wasser hervor; der „Congress“ gerieth in Brand und flog um Mitternacht in die Luft. Die „Minnesota“, ein drittes Unionschiff, konnte der

hatte „mit hölzernen Schiffen und eisernen Herzen“ gefügt, er hielt durch seine Breitseitenlagen die Forts zum Schweigen gebracht und die Passage erzwungen. General Lowell verließ die unbehaltbar gewordene Stadt; zwar weigerte sich der Mayor, die Bundesflotte aufzulassen, aber ein von zwei Marineofficieren geführtes Detachement drang ein und hielt unter den waltenden Verwünschungen der fanatisch erregten Menge das Sternbanner. Wenige Stunden darauf hatte der Böbel die Fahne heruntergerissen und schleifte sie durch den Roth, worauf Farragut dem Mayor 48 Stunden Frist gab, um die Weiber und Kinder zu entfernen; nach Ablauf dieser Zeit würde er die Stadt in Brand schießen. Die Drohung half wenig; weiterer nutzloser Widerstand wurde indeß aufgegeben, am 1. Mai rückte Butler mit den Truppen ein. Auch Batonrouge und Natchez am Mississippi wurden bald darauf eingenommen, ebenso fiele Pensacola und Galveston in die Hände des Nordens, letzteres wurde jedoch später von den Confederirten wieder genommen.

Butler herrschte in New-Orleans, das damals nur an 140.000 Bewohner zählte, mit strenger Gewalt. Der Mann, der die Bundesflotte entfernt und in den Roth geworfen hatte, wurde gehängt; ein besonders scharfes Exempel wurde gegen die weibliche Bevölkerung erlassen, da eine Dame einem Unterofficier auf öffentlicher Straße in's Gesicht gespuht hatte. Butler verfügte, daß solche Frauen wie gewerbsmäßige Prostituirte zu behandeln seien. Das erregte viel böses Blut. Jeff Davis erließ eine Proclamation, ächtete Butler und erklärte ihn für vogelfrei. Seine zahlreichen persönlichen Feinde behaupteten später, er habe sich auch silberne Kugeln unerschütterlicher Weise angeeignet und große Betrügereien verübt. Da er in Conflict mit dem französischen Consul gerieth und die Regierung diplomatische Weiterungen vermeiden wollte, trat im December 1862 General Banks an seine Stelle, dessen weitere militärische Unternehmungen in Texas und Louisiana sämmtlich unglücklich verliefen.

Bald nachdem die gegen New-Orleans bestimmte Expedition aufgegeben war, am 8. März 1862, erließen auf der Höhe von Hampton Roads unter Commando des früheren Unions-Marineofficiers F. Buchanan, von mehreren bewaffneten Dampfern begleitet, das neue Panzerschiff der Confederirten, das unter dem Namen „Merrimac“ seine Strahlkraft erlangt hat. Den Bau vermochten die Nordlichen nicht zu hindern, wohl hätten sie Vorkehrungen gegen das Unheil, das von dem gefährlichen Gegner angerichtet wurde, treffen und eine gemeinsame Action in Scene setzen können. Der „Merrimac“ sah aus, wie ein verjunktetes Haus, von dem nur noch Dach und Schornstein sichtbar sind, und lief nur mit fünf Knoten Geschwindigkeit, er hatte 10 verhältnißmäßig leichte Geschütze und am Bug einen starken Dorn und fuhr sofort auf die Kriegsschiffe der Union los, die theilweis in flachem Wasser ankernd und daher nicht gut manövriren konnten; ein anderer Theil der Bundesflotte lag unthätig einige Meilen entfernt. Einem der größten Schiffe des Nordens, der 50 Kanonen-Fregatte „Congress“, gab der „Merrimac“ sofort eine volle Lage während die Schiffe seiner Gegner wie Gummiballwürfe von seinem Panzerdecke abprallten, dann stieß er dem 24 Kanonen-Schiffe „Lumberland“ den scharfen Dorn in die Steuerbordseite. Letzteres sank binnen kurzem; bald ragen nur noch die Flagge aus dem Wasser hervor; der „Congress“ gerieth in Brand und flog um Mitternacht in die Luft. Die „Minnesota“, ein drittes Unionschiff, konnte der

hatte „mit hölzernen Schiffen und eisernen Herzen“ gefügt, er hielt durch seine Breitseitenlagen die Forts zum Schweigen gebracht und die Passage erzwungen. General Lowell verließ die unbehaltbar gewordene Stadt; zwar weigerte sich der Mayor, die Bundesflotte aufzulassen, aber ein von zwei Marineofficieren geführtes Detachement drang ein und hielt unter den waltenden Verwünschungen der fanatisch erregten Menge das Sternbanner. Wenige Stunden darauf hatte der Böbel die Fahne heruntergerissen und schleifte sie durch den Roth, worauf Farragut dem Mayor 48 Stunden Frist gab, um die Weiber und Kinder zu entfernen; nach Ablauf dieser Zeit würde er die Stadt in Brand schießen. Die Drohung half wenig; weiterer nutzloser Widerstand wurde indeß aufgegeben, am 1. Mai rückte Butler mit den Truppen ein. Auch Batonrouge und Natchez am Mississippi wurden bald darauf eingenommen, ebenso fiele Pensacola und Galveston in die Hände des Nordens, letzteres wurde jedoch später von den Confederirten wieder genommen.

Butler herrschte in New-Orleans, das damals nur an 140.000 Bewohner zählte, mit strenger Gewalt. Der Mann, der die Bundesflotte entfernt und in den Roth geworfen hatte, wurde gehängt; ein besonders scharfes Exempel wurde gegen die weibliche Bevölkerung erlassen, da eine Dame einem Unterofficier auf öffentlicher Straße in's Gesicht gespuht hatte. Butler verfügte, daß solche Frauen wie gewerbsmäßige Prostituirte zu behandeln seien. Das erregte viel böses Blut. Jeff Davis erließ eine Proclamation, ächtete Butler und erklärte ihn für vogelfrei. Seine zahlreichen persönlichen Feinde behaupteten später, er habe sich auch silberne Kugeln unerschütterlicher Weise angeeignet und große Betrügereien verübt. Da er in Conflict mit dem französischen Consul gerieth und die Regierung diplomatische Weiterungen vermeiden wollte, trat im December 1862 General Banks an seine Stelle, dessen weitere militärische Unternehmungen in Texas und Louisiana sämmtlich unglücklich verliefen.

Bald nachdem die gegen New-Orleans bestimmte Expedition aufgegeben war, am 8. März 1862, erließen auf der Höhe von Hampton Roads unter Commando des früheren Unions-Marineofficiers F. Buchanan, von mehreren bewaffneten Dampfern begleitet, das neue Panzerschiff der Confederirten, das unter dem Namen „Merrimac“ seine Strahlkraft erlangt hat. Den Bau vermochten die Nordlichen nicht zu hindern, wohl hätten sie Vorkehrungen gegen das Unheil, das von dem gefährlichen Gegner angerichtet wurde, treffen und eine gemeinsame Action in Scene setzen können. Der „Merrimac“ sah aus, wie ein verjunktetes Haus, von dem nur noch Dach und Schornstein sichtbar sind, und lief nur mit fünf Knoten Geschwindigkeit, er hatte 10 verhältnißmäßig leichte Geschütze und am Bug einen starken Dorn und fuhr sofort auf die Kriegsschiffe der Union los, die theilweis in flachem Wasser ankernd und daher nicht gut manövriren konnten; ein anderer Theil der Bundesflotte lag unthätig einige Meilen entfernt. Einem der größten Schiffe des Nordens, der 50 Kanonen-Fregatte „Congress“, gab der „Merrimac“ sofort eine volle Lage während die Schiffe seiner Gegner wie Gummiballwürfe von seinem Panzerdecke abprallten, dann stieß er dem 24 Kanonen-Schiffe „Lumberland“ den scharfen Dorn in die Steuerbordseite. Letzteres sank binnen kurzem; bald ragen nur noch die Flagge aus dem Wasser hervor; der „Congress“ gerieth in Brand und flog um Mitternacht in die Luft. Die „Minnesota“, ein drittes Unionschiff, konnte der

hatte „mit hölzernen Schiffen und eisernen Herzen“ gefügt, er hielt durch seine Breitseitenlagen die Forts zum Schweigen gebracht und die Passage erzwungen. General Lowell verließ die unbehaltbar gewordene Stadt; zwar weigerte sich der Mayor, die Bundesflotte aufzulassen, aber ein von zwei Marineofficieren geführtes Detachement drang ein und hielt unter den waltenden Verwünschungen der fanatisch erregten Menge das Sternbanner. Wenige Stunden darauf hatte der Böbel die Fahne heruntergerissen und schleifte sie durch den Roth, worauf Farragut dem Mayor 48 Stunden Frist gab, um die Weiber und Kinder zu entfernen; nach Ablauf dieser Zeit würde er die Stadt in Brand schießen. Die Drohung half wenig; weiterer nutzloser Widerstand wurde indeß aufgegeben, am 1. Mai rückte Butler mit den Truppen ein. Auch Batonrouge und Natchez am Mississippi wurden bald darauf eingenommen, ebenso fiele Pensacola und Galveston in die Hände des Nordens, letzteres wurde jedoch später von den Confederirten wieder genommen.

